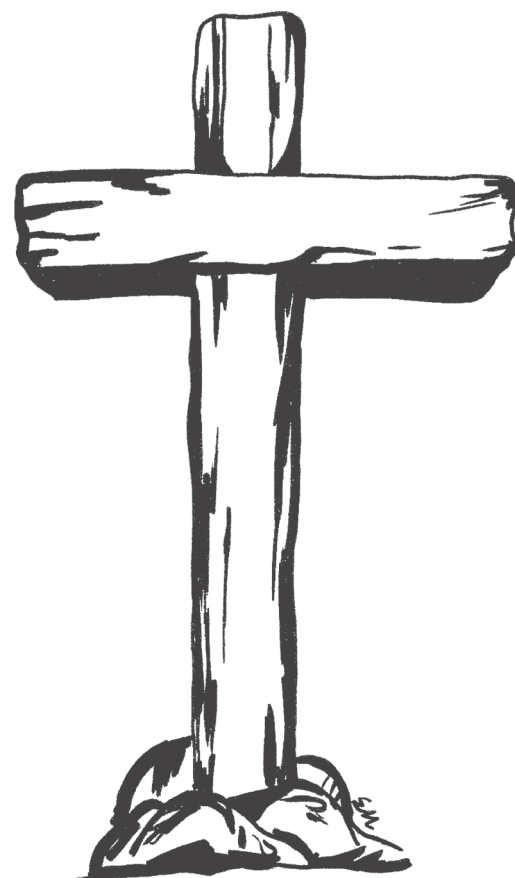


Das zentral gegenüber dem Gemeindehaus auf dem Friedhof aufgestellte Hochkreuz hat die im christlichen Glauben übliche lateinische Form: Der senkrechte Balken ist länger als der Querbalken und dieser kreuzt den Längsbalken oberhalb von dessen Mitte. Symbolisch ist das Kreuz ein Zeichen für Jesus Christus, dafür, dass er zur Welt kam und uns den Zugang zu Gott ermöglicht hat. Jedes Kreuz, an dem der Gekreuzigte nicht dargestellt ist, steht für die Auferstehung von den Toten. So wird es zum Hoffnungszeichen, dass auch wir einst von den Toten auferstehen dürfen.

Seit der Gründung des Friedhofes im Jahr 1876 steht das ca. 4,5 Meter hohe, aus massivem Sandstein errichtete Hochkreuz relativ zentral auf dem Alten Friedhof. Aus allen Teilen des Friedhofes ist es gut zu erkennen und dient so als Fixpunkt zwischen den einzelnen Grabfeldern. Der Trauerzug kam mit dem Sarg vom Gemeindehaus den zentralen Weg hoch bis zum Hochkreuz, umrundet einmal das Hochkreuz und ging erst dann zur jeweiligen Grabstelle.

Neben dem Gründungsjahr trägt das Hochkreuz die Inschrift:
»Ich bin die Auferstehung und das Leben.« (Johannes 11,25).

HOCHKREUZ



Vor dem Jahr 1334 mussten Verstorbene aus Steinhagen in Dornberg beerdigt werden. Der Gang zur Kirche und auch der Trauerzug bei Beerdigungen führte ca. 6 km über den Kirchweg von Steinhagen nach Dornberg. Ein anstrengender Fußmarsch von 2-3 Stunden durch den Teutoburger Wald. Auch für den Pfarrer aus Dornberg in der Gegenrichtung nicht minder anstrengend und bei schlechter Witterung teilweise schlicht unmöglich. Mit zunehmender Bevölkerung erhielt Steinhagen 1334 seinen ersten eigenen Friedhof, die Steinhagener Kirche wurde von Dornberg abgepfarrt und selbstständig. Damals war es üblich, die Verstorbenen an der evangelischen Pfarrkirche im sogenannten Kirchhof zu bestatten. Mit den stark ansteigenden Bevölkerungszahlen, fortschreitenden medizinischen und hygienischen Erkenntnissen und der Angst vor Epidemien wurden 1804 in den Napoleonischen Gebieten, denen auch Steinhagen angehörte, separate Friedhöfe außerhalb von Siedlungen angelegt. Es dauerte in Steinhagen noch ca. 70 Jahre, bis 1876 endlich der neue »Alte Friedhof« auf Pfarrland angelegt werden konnte.

In den 1950er Jahren zeichnete sich ab, dass der »Alte Friedhof« den zukünftigen Platzansprüchen nicht mehr genügte und so wurde 1958 der Waldfriedhof eröffnet. 1980 entschied das Presbyterium, nur noch den Waldfriedhof in Trägerschaft zu führen und dort viele Arten der sich ändernden Bestattungskultur anzubieten. 2010 fanden die letzten Bestattungen auf dem »Alten Friedhof« statt und er wird, nach Ablauf der Ruhezeiten, 2040 als Friedhof endgültig entwidmet.

ALTER FRIEDHOF

HISTORIE



Die Aufbahrung dient dem Abschiednehmen von den Verstorbenen. Die Verstorbenen werden würdevoll hergerichtet. Angehörige wählen für sie passende Kleidung aus, das kann ein Totengewand sein oder auch eigene Kleidungsstücke. Oft wird eine Blume in die gefalteten Hände gelegt oder auch ein Kreuz. So bleibt die Würde des Menschen auch nach dem Tod erhalten und den Hinterbliebenen hilft es bei der Trauerbewältigung.

Es gibt die Möglichkeit einer offenen, aber auch einer geschlossenen Aufbahrung. Bei der geschlossenen Aufbahrung wird der geschlossene Sarg aufgestellt und mit Blumen geschmückt. Bei der offenen Aufbahrung wird der offene Sarg aufgestellt, der Tote kann angesehen und auch angefasst werden. Insbesondere bei plötzlichen Sterbefällen kann diese Form der Aufbahrung den Angehörigen und Freunden helfen, den Tod überhaupt zu begreifen. Anschließend wird auch hier der Sarg geschlossen und in der Trauerhalle aufgestellt.

Die Aufbahrung kann in der Leichenhalle des Friedhofes stattfinden, aber auch Krankenhäuser, Altenheime und Bestatter bieten Räumlichkeiten an. Nach wie vor ist es auch möglich, die Aufbahrung zu Hause durchzuführen. Verwandte, Freunde und Nachbarn kommen dann ins Trauerhaus, um in aller Ruhe Abschied vom Verstorbenen zu nehmen. Dieses Vorgehen ist in Deutschland allerdings nicht mehr üblich.

AUFBAHRUNG



»Der Herr segne deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.« - Traditionell wird Psalm 121, Vers 8 gebetet, wenn Verstorbene über die Schwelle des Hauses getragen werden. Dem kann eine kurze Andacht vorausgehen. Dieser Psalmvers beschließt oft auch den Trauergottesdienst.

Es ist auch eine Möglichkeit für die Angehörigen, Abschied zu nehmen und nicht nur Verstorbene, sondern auch Sterbende können die Aussegnung erhalten. In der Regel hält ein/e Pfarrer/in die Aussegnung, sie kann aber auch von Gemeindemitgliedern oder sogar von Angehörigen übernommen werden. Je nachdem, ob die Aussegnung bei einem Verstorbenen oder bei einem Sterbenden stattfindet, hat sie eine etwas andere Form und findet entweder in einem Sterbezimmer oder am Bett des Sterbenden statt.

Es wird also ein Segen über eine verstorbene oder sterbende Person gesprochen, sie wird Gott anbefohlen und um ihren Eingang in die ewige Gemeinschaft mit Gott gebeten. Damit verbunden ist die Hoffnung, dass Gott sich auch nach dem Tod um die Verstorbenen kümmert.

AUSSEGNUNG



Oft legen Trauernde Gegenstände mit in das Grab oder den Sarg der verstorbenen Person. In erster Linie haben Grabbeigaben einen symbolischen Wert, der Verstorbene muss nicht allein seinen letzten Weg gehen. Es ist ein Ausdruck von Abschied, Erinnerung, aber auch von Ehrerweisung und Verbundenheit mit den Verstorbenen. Es kann auch ein Teil der Trauerbewältigung für die Hinterbliebenen darstellen.

In der Antike gab man den Verstorbenen Dinge mit, die ihnen nach dem Tod nützlich sein könnten. Den gleichen Sinn hatten die üppigen Grabbeigaben der Pharaonengräber. Durch den Glauben an die Auferstehung sind solche Grabbeigaben nicht mehr notwendig, denn als Christ vertraut man darauf, dass Gott schon vorgesorgt hat.

Man unterscheidet zwischen echten und unechten Grabbeigaben.

Die echten Grabbeigaben sind speziell für die Bestattung hergestellte Gegenstände wie Totenschmuck oder spezielle Grabkeramiken. Die unechten Grabbeigaben sind persönliche Gegenstände, die zu Lebzeiten der Verstorbenen einen besonderen Wert für sie hatten. Das kann ein besonderes Schmuckstück sein, besondere Kleidungsstücke, der Schal des Fußballvereins oder auch ein Bild oder ein Brief. Beim Abschiednehmen am Grab wird oft als letzter Gruß eine Handvoll Erde und auch Blumen oder Blütenblätter ins Grab geworfen. Die Erde symbolisiert Sterblichkeit, die Blumen stehen für das zurückliegende oder auch für das ewige Leben.

GRABBEIGABEN



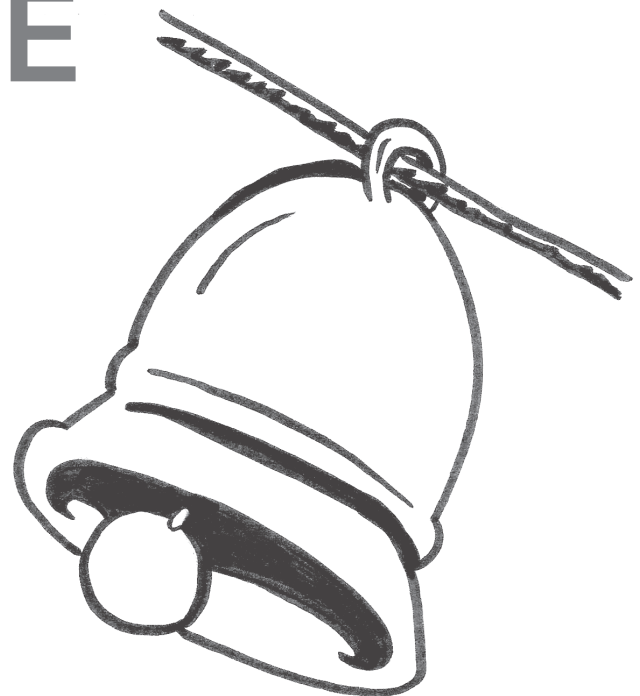
Die Totenglocke wird auch Sterbeglocke genannt, ihr Läuten kündigt vom Tod eines Gemeindemitgliedes. In der evangelischen Kirchengemeinde Steinhagen wird am Tag der Trauerfeier bzw. der Beerdigung eines Gemeindemitgliedes um 13 Uhr geläutet. In manchen Regionen wird die Totenglocke geläutet, wenn das Pfarrbüro informiert wurde, aber auch dann zu einem festen Zeitpunkt des Tages. Teilweise wird die Totenglocke auch erst beim sogenannten Scheidungsgebet während des nächsten Gottesdienstes geläutet.

Wenn die zur Totenglocke bestimmte Glocke läutet, wird die Gemeinde damit aufgerufen, im Gebet der Verstorbenen und der Trauernden zu gedenken. Psalm 90, Vers 12 lädt zur Besinnung auf die eigene Sterblichkeit ein: »Lehre uns bedenken, dass wir sterben werden, auf dass wir klug werden.«

Mitunter trägt die Totenglocke eine Inschrift, die der Hoffnung auf die Auferstehung Ausdruck gibt, so wie Jesus spricht: »Ich bin die Auferstehung und das Leben.« (Johannes 11,25) oder »Ich lebe und ihr sollt auch leben.« (Johannes 14,19).

Als Totenglocke wird in der evangelischen Tradition meistens eine größere Glocke verwendet; zu Beginn des Trauergottesdienstes und beim Gang zum Grab läutet dann die kleine Glocke auf der Friedhofskapelle.

TOTENGLOCKE



Gemeinsam geleitet die Trauergemeinde den Sarg oder die Urne zum Grab. Dieser Zug der Trauernden wird auch als »Letztes Geleit« bezeichnet und geschieht aus Ehrerbietung gegenüber dem Verstorbenen sowie als Beistand für die Trauernden. Dabei ist es nicht einfach nur das Ziel, zum Grab zu gelangen, sondern der Trauerzug hat eine starke Symbolik: Es ist der letzte Weg, den man mit den Verstorbenen geht, man lässt sie auch auf diesem Weg nicht allein. Dieser Weg wird langsam und bedächtig gegangen, man gedenkt der Verstorbenen und der Wege, die man im Leben zusammen gegangen ist. Am Ende nimmt man Abschied, die Trauernden gehen den Weg zurück ins Leben, die Verstorbenen gehen nach christlichem Glauben in die Ewigkeit.

Wurden früher die Toten zu Hause aufgebahrt, so führte auch der Trauerzug von den Häusern der Verstorbenen zum Friedhof. Heute führt der Trauerzug vom Aufbahrungsort in der Kirche oder in der Friedhofskapelle bis zum Grab.

Die Reihenfolge im Trauerzug folgt in der Regel der Enge der Beziehung zu den Verstorbenen. Die Angehörigen sind den Verstorbenen also auf dem letzten Weg am nächsten. Ein Pastor oder eine Pastorin geht direkt hinter dem Sarg oder der Urne. Wird der Sarg am Grab hinabgelassen, spricht er oder sie die dort vorgesehenen Worte und Gebete.

TRAUERZUG

